

Die Bedeutung der Flurnamen

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **8 (1934)**

Heft [1]

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bedeutung der Flurnamen

Jeder Flurname hat seine Bedeutung; er sagt uns etwas aus vergangenen Tagen. Leider verstehen wir ihre Sprache nicht immer; besonders den ältesten und alten stehen wir oft verständnislos gegenüber. Die Mehrzahl von ihnen erzählt uns aber von den einstigen Zuständen der Landschaft, so wie sie ohne menschlichen Einfluss waren: *die Naturnamen*, oder was der Mensch darin durch sein Schalten und Walten erzeugte, veränderte: *die Kulturnamen*. Beide geben uns so viele Einblicke in den Verlauf unserer Geschichte, dass es sich lohnt, sie aufmerksam zu betrachten. Wir werden sehen, dass sie uns helfen, in mancher Hinsicht neue Erkenntnisse für die Geschichte unserer Gemeinde zu erhalten. Sie sind also eine Geschichtsquelle, zwar eine bescheidene, doch nicht zu verachtende. Aber erst dann, wenn wir die Flurnamen des ganzen Nachbargesbietes miteinander vergleichen und ausnutzen können, werden sie zur vollen Geltung kommen. Was im folgenden gesagt wird, hat also nur eine unvollkommene Bedeutung.

Die Naturnamen

Geländeformen. Ebenes Land am Fuss einer Erhöhung nannten unsere Vorfahren *Boden*. Wir haben einen Boden beim Wil, an der Halden und unten im Kintis. — *Erhöhungen* im Gelände wurden benannt: *Berg*, der Wagenrain, an welchem unterschieden werden der vordere, mittlere und hintere Berg (nach ca. 1650 Rebberg), weil dann mit Weinreben bestanden, der Sonnenberg (im Südosten des Dorfes). *Bühl*. So werden die deutlich hervortretenden Teile des Wagenrains benannt: der Hugsbühl = Hohbühl, Buchenbühl; der Etlisbühl und der Lipplisbühl; dann aber auch die kleinen Bodenerhebungen in der Talebene. Vor allem ist hier hinzuweisen auf den Bühl, um den herum die Zelg Boll liegt. Die alten Wohler

sprechen „im Boohl“, nicht wie modern im Boll! Er ist das Ende der von der Kirche aus nach Westen streichenden Quermoräne, auf der die protestantische Kirche und die Villa Theodor Dreifuss stehen; an dem buole 1290, später Büöl usw. Im nördlichen Winkel zwischen Bühl und Bünz, dicht an der Bünz, lag der Sorenbühl-Fronhofsühl.

In den Obermatten finden wir den Flügetsbühl = Fruchtsbühl, in den Niedermatten den „Büchel“ = Bösenbühl.

In der Bedeutung identisch mit Bühl ist *Hübel*; das Wort Hügel gehört der neuesten Zeit an. Wir kennen den Hurenhübel (früher Lipplisbühl), den Wannenhübel, den Reckholderhübel. Auch der Hofname *Güpf* bedeutet Bodenerhöhung.

Die *Abhänge* der das Bünztal begleitenden Hügelzüge wurden *Halde* genannt: im Osten die Zelg an der Halden und die Sommerhalde, im Westen die Winterhalde, die Brünishalde. Ein Teil der letztern heisst neuzeitlich der Büttiker *Rain*. Auch die nördliche Böschung des Sorenbühls beim Eisweiher hiess Rain.

Die auffallenden *Vertiefungen* benannte man mit *Grund*: Grundacker, *Loch*: Lochmatten, *Sack*: im Sack, Säusack, *Kessi*: Kessimoos, *Telli*. Die von den Bächen geschaffenen engen Rinnen hiessen *Bachtalen*. Einmal erscheint für ein ganz unbedeutendes Tälchen der Flurname *Tobel*: Tobelmatt in den Niedermatten.

Bodenart und -beschaffenheit. Für den Bauern spielte natürlich die Bodenart eine grosse Rolle, und wir finden darum viele Flurnamen, die sich darauf beziehen. Die Aecker bei der *Margelgrub* und einige *Steinäcker* haben kiesigen, steinigen Grund, der *Lättenacker* bei der *Leimgrub* ist lehmig. Die Farbe der Erde veranlasste die Benennung der *Schwarzäcker* und des *rot Bünteli*. Der Fülenbach und der Mutzenbach haben *fauligen* Schlamm. Keiner Erklärung bedürfen die Flurnamen: Rüchlig und Nassacker.

Form und Gestalt gewisser Landstücke spiegeln sich in den folgenden Namen: Langacker, Breitenwasen, Krummacker, Krümme, Kürtzi; Geren und Winkelacker bedeuten das gleiche; Stelzenacker, Lebkuchenstückli, Zängli, Gäbeli, der Bogen, der

Sattelbogen, der Wannenhübel geben weitere Formen an. Das Ringetsmoos dürfte seinen Namen von seiner runden Form oder auch seiner geringen Ausdehnung haben. Der Sinwiler- = Singwileracker aber geht auf mittelhochdeutsch sinwel = rund zurück.

Gewässer, Moore, Sumpf. Das Hauptgewässer der Gemeinde Wohlen ist die *Bünz*, welche früher die tiefergelegenen Gebiete der Talebene bei jedem Hochwasser überschwemmte. Hier schlängelte sie sich in vielen Windungen hin und verzweigte sich oft. Der Hauptlauf hiess die grosse, die Nebenarme die alte, die kleine Bünz, der alt Graben. Eine Reihe kleiner Bäche, die ihr von beiden Seiten zuflossen, hatten besondere Namen: Steinbach, der aus dem Ehruns- und dem Oberbach entstand, der Fuhlenbach, Seltenbach, Mutzenbach, einige unbedeutendere hiessen Entengraben, Altgraben, andere wiederum blieben ohne Namen, wie das Bächlein „so aus dem Fronwald kommt“. Einige dieser Seitenläufe dienten zeitweise als Wässergräben.

Die *Quellen*, welche am Fuss der Hügelzüge aus der Erde hervortreten, hiessen bei uns ausnahmslos *Brunnen*: Allen-, Käch-, Küh-, Lärchen-, Hunger-, Grundelosen-Brunnen. Der Hungerbrunnen im Talacker floss nur in übermässig nassen, unfruchtbaren Jahren. Auf *stehende Gewässer* weisen die Flurnamen: in lacu (See?, Weiher) 1310 und Weiher. Die Lage des erstern ist nicht bekannt. — Die an der Bünz liegenden tiefen, ruhigen Stellen hiessen Gallen, später Gumpen: Fröschgallen, Fröschgumpen.

Die vielen Moränenausstrahlungen stauten vielfach die Wasserabflüsse und erzeugten Moore und Sümpfe. Die Moore heissen Moose: Bänn-, Boll-, Brunnen-, Heiden-, Ringets-, Schlin- = Schlingen-, Steffets-, Kohl-, Wiler-, Ober- und Nieder-, Turnmoos. Viele von ihnen sind heute entwässert und kaum mehr erkennbar. Im „Sumpf“ und „im Brühl“ bezeichnen andere wasserreiche Matten.

Die Bünzkorrektur hat mit den meisten Gräben, Mösern, Sumpf und Brühl aufgeräumt. Sie sind heute nicht nur Matten, sondern sogar gutes Ackerland. Bollmoos und Turnmoos werden überbaut.

Wildpflanzen, Holz, Wald

Waldbäume haben sich mehrfach in den Flurnamen des Feldes verewigt, die einen selten, wie die Tanne, die Hasel, die Weissbuche (Hagebuche), die Erle und die Ulme, die andern häufiger, wie Weide und Eiche. Die *Weide* wuchs so gerne an den vielen kleinen Wasserläufen, wo sie als Stockweide das immer und immer wieder benötigte Material für die geflochtenen Zäune, die Hurden, lieferte. Von ganz besonderer Bedeutung war die *Eiche*, welche nicht nur im Ackerland als Einzelbaum, sondern in feuchteren Landstrichen in grösseren Beständen geduldet wurde. Ich bitte, die lange Reihe der Flurnamen unter dem Stichwort „Eiche“ nachzusehen. Der Grund dieses zahlreichen Vorkommens der Eiche war nicht etwa das Holz, sondern die Frucht, die Eichel, das Acherum. Bei unsern Vorfahren war das Schwein das wichtigste fleischliefernde Haustier, darum war die Eichelmast von grosser Bedeutung. Das war so, bis die Kartoffel allgemein angebaut wurde (seit etwa 1760). Diese trat an die Stelle der Eichel: die Eiche verschwand bald aus dem Antlitz der Landschaft.

An schwer zu kultivierenden Plätzen, auf römischen Ruinen und unfruchtbarem Sandboden, auch in sumpfigem Gelände wucherten ungestört dornige Sträucher, Rose, Reckholder, Brombeere, Schwarz- und Weissdorn; hier begegnen wir den vielen Flurnamen „studn“: Bramestudn, Vasnachtstudn, Heidenstudn, Sandstudn, Dornstüdlein, Kächstudn u. a. Sie sind heute infolge der intensiveren Feldbestellung alle verschwunden. Einzig der Flurname „Heiterstud“ erinnert noch an die Heidenstudn auf der Römerruine im Seewadel.

Kleine Wäldchen nannte man Hölzli, z. B. Helishölzli, Eichhölzli. Den Wald benannten unsere Vorfahren mit Hau: Althau, Kintishau, Küestellihau, Schweikhau, während der allgemeine Ausdruck für die Wälder Fronwald war. Heute hört man für Wald auch Holz: „Hött isch es schön im Holz ussä; mer gönd is Holz usä.“ — An den mittelalterlichen Namen für Wald erinnert der Flurname „im Loo, Looacker“.

Das Ried, die Rietmatte waren teilweise mit Riedgras (*Molinia coerulea*) oder mit Sauergräsern (*Carex*) bestanden,

die zur Streue- oder Magerheugewinnung dienten. Auch der Name Schnödmatte, Schnödi, soll Streue bedeuten. Das Rohr, Schilfrohr, ist im ausgestorbenen Flurnamen Rohr, Rohracken enthalten; ebenso bedeutet Seewadel „Röhricht am See“. — Die Brennessel gab dem „Nesslenhof“ den wenig gebrauchten Uebnernamen.

Wilde Tiere

Es sind verhältnismässig wenige Flurnamen bei uns verwendet worden, welche uns an den doch sicher viel reichern Tierbestand erinnern. Der *Bär* ist vielleicht im „*Bärwinkel*“ und im *Bärholz* überliefert. — In den *Wolfgruben* wurde der *Wolf* gefangen, und der *Fuchsschwanzacker* erinnert an den schlaun Meister Reineke, obwohl dieser Flurname wohl nur die Form des betreffenden Ackers andeutet. Den *Hasen* finden wir im *Hasacker*, den *Igel* in der *Nigleri* wieder.

Ob wirklich der *Gyrenbühl* Geierbühl bedeutet und uns an den hier längst verschwundenen Raubvogel erinnert, bleibt für mich eine grosse Frage. Im *Entengraben* sammeln sich zur Winterszeit noch heute *Wildenten*. Die *Hühneräcker* haben ihren Namen kaum von den *Rebhühnern*, sondern eher davon, dass diese Aecker einen Hühnerzins zu leisten hatten. Die *Lerche* ist im Lärchenbrunnen ausgewiesen.

In den stillen Wassergumpen längs der Bünz kam der *Wasserfrosch* häufig vor; daher die *Fröschgallen*, *Fröschgumpen*. Die „*Nüünäugergass*“ (Untere Steingasse) erinnert an einen kleinen, aalartigen Fisch, das *Bachneunauge*, das früher in allen unsern Bächen häufig war.

Der *Krebsacker* hat mit dem *Krebs* nichts zu tun, und die *Metlenmatten* würden heute „mittlere Matten“ heissen; man darf dabei nicht an den „*Mertel*“, den *Regenwurm*, denken.

An eine traurige, jedoch seit frühester Zeit allgemein betriebene Jagd erinnern die Flurnamen *Vogelrauffe* und *Vögeler*. Sie benennen Plätze, wo früher — wie heute noch in Südeuropa — Singvögel massenweise gefangen wurden.

Steine, erratische Blöcke

Überall im Gemeindegebiet, wie überhaupt im ganzen Freiamt, liegen in gewaltiger Menge erratische Blöcke, welche der Reussgletscher der letzten Eiszeit hierher getragen hat. Bekannt sind die im Walde liegenden *Bettler-*, *Erdmannli-* und *Hühnersteine*. Die seit etwa 15,000 Jahren zurückgewichenen Eismassen streuten dicht unzählige weitere dieser "Steine" im Dorf und Feld. Viele von ihnen sind an der Bildung von Flurnamen beteiligt.

Der *Steinler* hat seinen Namen von einem grossen „Stein“; draussen im Boll lag die *grosse Fluh*, hinten an der Angliker Grenze beim Hohbühl der *grosse Stein* und beim Fuhlenbach der *Langenstein*. Mitten im Dorf, nordöstlich der Kirche nannte sich ein Hof „under der Fluh“; also muss auch dort ein erratischer Block gewesen sein. Andere Blöcke gaben den vielen Steinäckern den Namen: diese Blöcke im Feld haben der bequemeren Feldkultur weichen müssen, wie so viele andere, die kaum aus der Erde ragten und von denen die Urbarien etwa sagen: „liegt ein grosser Stein darin, ist jetzt vergraben“!

Die Kulturnamen

Rodungen. Wir haben schon bei der Besprechung der Dreifelderwirtschaft ausgeführt, wie unsere Vorfahren, als die Bevölkerung zunahm, Waldgebiet ausrodeten und zu Ackerland umwandelten. Diese Massnahmen wurden zu verschiedenen Zeiten vorgenommen. In das frühe Mittelalter, vielleicht in das 10./11. Jahrhundert, fallen die Rodungen durch die wilde Landwirtschaft, auf welche die Flurnamen Brand, Singelen, Junkholz zurückgehen. Eine zweite Rodungsperiode können wir um das Jahr 1300 herum feststellen. Das Güterverzeichnis des Klosters Muri vom Jahre 1310 meldet verschiedene novalibus, das sind Neureutplätze: bona, ager in novalibus, ohne Lagebestimmung, dann novalia zem Schurtenwege, das ist die später mehrfach genannte Rüti am Wannenhübel, an der alten Strasse nach Waltenschwil. Gleichzeitig wird Botlisrüti gemeldet. — Anfangs des 16. Jahrhunderts entstanden neue Rodungen beim Junkholz, bei den Obermatten

und dem Breitloo, dazu gehören die Flurnamen Grüt, beim Grüthag; ebenso im Farn am Rande des Bärholzes, welche durch die Flurnamen Neugrüt, Neuacker, Neumatt, Grüt-matten und wahrscheinlich auch die Harzrüti ausgewiesen sind.

Die Rütinen beim Säusack auf dem Berg, heute zu Lehenplätzen aufgeteilt, sind neuern Datums. Noch 1701 stand dort auf dem Gemeindeland „ein Hölzlin genant sūsack“. Die ältern Rodungen in jenem Gebiet sind Acker- und Mattland.

In der Flurnamenliteratur wird das „Ried“ oft als gleichbedeutend mit „Rüti“ bezeichnet. Ob unsere Riedmatten und Angelrieden auch so zu erklären sind, wagen wir nicht zu entscheiden.

Grenzen; Hecken, Zäune. Die ältesten in unsern Flurnamen vorkommenden Grenzbezeichnungen sind *Lachen* und *Ziel*. Lachen, an der Villmergergrenze, bezeichnet wahrscheinlich die Marchen zwischen Wohlen und dem ehemaligen, längst abgegangenen Hof Bullinkofen. Nördlich an die Lachen stossen die Fluren zu den drei Estern, die Drei-Estermatt, südlich die Strasse nach Villmergen. Der Flurname *bei den drei Estern* wird bedeuten, dass dort die drei Grenzhäge der Wilerzelg, des Hofes Bullinkofen und der Villmerger Zelg Trifurren, zusammenstiessen. Trifurren hängt damit zusammen, dass in früheren Zeiten längs der Ester Grenzfurchen gezogen wurden. Dieser interessante Winkel wird uns auch in Zukunft noch beschäftigen.

Das Wort *Ziel* bedeutet ebenfalls Grenze, Marchen. Was für Grenzen aber mit dem Ziel an der Halden und dem Pfaffenziler gemeint sind, können wir nicht erkennen.

Zwischen dem Dorfbann und den Ackerzelgen zog sich der Etter hin; bei uns treffen wir dafür nur den Ausdruck *das Ester oder Sester*. Beispiele: Der Rötler stösst an das Sester ob der Hofmatt an der alten Bremgarter Strasse; zwischen dem Dorfteil Wil und der Wilerzelg liegt das Wilerzelgester. — Die Zäune um das Dorf werden bei uns aber auch Ehfaden genannt, welcher Name sonst nur für die Hecken ausserhalb der Zelgen gebraucht wird; das ist der Fall bei dem Ehfad beim Juchli. Umgekehrt begegnen wir beim Junkholz das Ester

1569, wo sonst der Fadthag zu erwarten wäre. 1701 heisst er dann allerdings Junkholzthag.

Der Fadthag in der Zelg Farn lebt heute noch in dem Flurnamen Fädihag. In unsern Quellen sind noch weitere Häge ausgewiesen: der Bullenberghag im Farn, der Grüthag, der eine neue „Rüti“ in den Obermatten umzog u. a. — Diese Hecken waren Hurden = geflochtene Zäune, Grünhecken aus lebenden Sträuchern, oder Scheyenhäge: Scheyhagacker. — Da, wo Strassen, Wege oder Fusswege durch die Umzäunungen gingen, hatte man „Lücken“, meist mit Falltoren: so den Mettmaluck, oder Stapfen, das ist eine Einrichtung zum Uebersteigen des Hages; Beispiele: Die Stapfen im Kintis für den Gösliker-Fussweg, die Holzstapfen und das Stäppli in der Wilerzelg.

Kultivierte Pflanzen. Die Quellen verraten uns, dass schon um 1300 bei uns Baumgärten bestanden. Welche Arten von Obstbäumen darin gepflanzt waren, wird nicht verraten. Die Flurnamen melden uns aber auch das Vorkommen von „*zahmen Bäumen*“ in den Zelgen draussen. Vom *Birnbaum* vernehmen wir in den Bezeichnungen: *Birbaumacker*, *Reckenbirbaum*, *Scbirbaum*, *Schwarzbirbaum*. Unbestimmt sind der *Klaffikerbaum*, der *Schubbaum*, der *Späthkerbaum*. Der *Kirschbaum* ist ausgewiesen mit dem *Bättlerchriesbaum* und durch *Chriesbaumstockacker*. Der kleinen Haferpflaume (Chrie) begegnen wir beim *Kriechenbaumacker*. — Eine grosse Bedeutung hatte der Nussbaum, dessen Früchte das bekannte geschätzte Oel gaben. Einige Flurnamen weisen auf ihn hin. Seine Hauptbestände hatte er im Dorf. Mit der Eröffnung der Gotthardstrasse und noch mehr der gleichnamigen Bahn (vielleicht früher schon durch die Einführung der Oelpflanzen Raps und Mohn) war ihm durch die billigeren Oele Konkurrenz erwachsen, so dass er überflüssig wurde. Die Weinrebe, am vordern, mittlern und hintern Rebberg namengebend, wurde bei uns erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts angepflanzt.

Die Kultur des Hanfes ist seit 1701 durch einige Hanfäcker ausgewiesen; jene der Gespinstpflanzen überhaupt und der Oelpflanzen durch den Flurnamen „Pünt“ verhältnismässig spät, erst seit 1701. Eine Ausnahme macht das *rot pünteli*,

welches schon 1520 genannt wird. Eigentümlich ist, dass von den Getreidearten einzig die Gerste in den Flurnamen vorkommt: Gerstenmatt, Gerstenacker. — Dass die Bohne im „Bönler“ gepflanzt wurde, ist wohl sicher.

Haustiere. Die wichtigsten unserer Haustiere, die Kuh und das Schwein, treffen wir in unsern Flurnamen oft. Kuh-äckerli, -gässli, -brunnen, -weid, Kühstellihau erinnern an die Rinderweide, ebenso das Kalberweidli. Geissacker und Geissmatt weisen auf die Ziegenhaltung der Tauner hin. Die Rossweid erscheint erst 1701. — Die Schweinezucht blühte sehr stark. Wir haben schon bei der Besprechung der Eiche darauf hingewiesen. Ausser dem Walde dienten den Säuen als Weide der Säuacker, die beiden Säusack und die Säustelli, alles Sumpfgebiete, die mit Eichen bestanden waren. Die Hühner- und Güggeläcker waren zur Ablieferung von Hühnern und Hähnen an die Grundherren verpflichtet.

Verkehrswege. Die dem Verkehr im Dorfe dienenden Wege hiessen früher allgemein *Gassen*: Botlis Gassen, Kempfgasse, das ist die heutige Unterdorfstrasse, Dorfgasse, Kapellgasse. Jene aber, die zu den umliegenden Ortschaften führten, nannte man *Strassen*; als solche begegnen uns in den alten Quellen die folgenden:

1. Die *Sarmenstorfer- oder Büttiker Landstrass*, die Strass, so nach Büttikon, nach Sarmenstorf gat und fahrt; wie heute.
2. Die *Landstrasse nach Villmergen, Villmerger Landstrasse*.
3. Die „*Landstrass von Villmergen auf Büelisacker oder Muri*“, heute Farnstrasse.
4. Die *Landstrasse* (Heerstrasse) *nach Niedervil—Mellingen Baden*; Niederwilerlandstrasse, Badener-, Mellingerlandstrasse.
5. Die *Landstrasse nach Bremgarten* führte vom heutigen Sternenplatz durch die Steingasse hinauf über den Berg beim Hühnerstein vorbei. Sie war, weil sie auch den Verkehr von Sarmenstorf und Villmergen aufnahm, die wichtigste Landstrasse.

6. Die *Landstrasse nach Waltenschwil* ging von der Kirche durch das Oberdorf über die obere Halde gegen den Fulenbach. Es ist die heutige obere Haldenstrasse. Von ihr zweigte bei der Hagenbuche
7. die *Strasse nach Hermetschwil* ab, die am Nordrand des Lipplisbühl (Hurenhübel) weiterführte (1 Juch. bim Brunnenmoos, im Holtz, stost an d stros so nach Hermetschwil gath; 3 Juch. Lochmatten, stossen an d stroß, so nach Hermetschwil gat. USch 1569.) Sie ist heute nicht mehr bekannt.
8. Die Strasse nach *Anglikon* ging auf den Hohlbühl bis Angelrieden und von hier den Berg hinunter; sie existiert heute noch. Von ihr zweigt
9. die Strasse *Anglikon—Bremgarten* ab, die durch den Buchenbühl zur Niederwilerstrasse geht, heute als Waldweg benützt. Belege: $\frac{1}{2}$ Juch. ze Angelrieden, stost an Buchenbühl, und gath darüber die Lantstros gen Bremgarten; $\frac{1}{2}$ Juch. vor dem Buchenbühl, stost an d stros so gen Bremgarten oder Niederwil gath USch 1569; — von der Angelriedenmatten richtigs über die landtstrass, so von Bremgarten gen Anglikon gath. Zehntenbereinigung Muri—Schännis 1605. Wir wissen nicht, ob diese Strasse, nachdem sie den Hohbühl an seiner Südostecke verliess, mit der Niederwilerstrasse und dann durch das Reusstal oder gradaus durch den Wald über den Wagenrain nach Bremgarten ging. Letzteres erhält eine gewisse Wahrscheinlichkeit durch eine Stelle in der ersten Ausfertigung des Stadtrodels von Bremgarten. Dort heisst es: „Wir sollen auch Strasse und Weg haben zwischen dem Hof zu Walde (heute Gheimetshofgebiet) hindurch über die obere Ebene in Richtung in den Fürwald“ etc. Pl. Weissenbach schreibt in Argovia X, Seite 82 dazu: Es ist dieses die ungefähre Richtung der sog. neuen Strasse nach Lenzburg (Dreissiger Strasse), welche zufolge der dreissiger Bewegung unausgeführt im Walde stecken blieb und wieder zum *althergebrachten* Fussweg wurde.“ Wir hätten hier also das östliche Ende dieser Anglikon-Bremgarterstrasse. Diese Verkehrsverhältnisse sind eines weiteren Studiums

wert. Man möge bedenken, dass an diesem Weg die Hallstattgräber des Hohbühl, die vermutete römische Villa unterhalb des Kintis und auch jene auf der obern Ebne bei Bremgarten und die dortigen noch nicht datierten Gräber liegen.

10. Die *Strasse nach Göslikon* ging von der Kapelle über die Hochwacht (Säusackergass) in den Althau und an die unterste Ecke des Kintis. Der weitere Verlauf derselben ist noch nicht bekannt. Sie ist heute teilweise Waldweg. Die Quellen sagen immer „die strass, so man noch Göslikon gath und fahrt“.

Während die Fahrwege Anglikon-Bremgarten, Wohlen-Göslikon und Wohlen-Hermetschwil nicht mehr in Gebrauch sind, sind jene von Wohlen nach Bremgarten, Anglikon und Waltenschwil durch moderne Strassen ersetzt worden.

Unsere Quellen nennen eine Reihe von *Fusswegen*:

Nach *Anglikon* der Bünz entlang;

nach *Hilfikon* über das Boll und das Farn;

nach *Göslikon* über den mittlern Rebberg und den Kintis;
es ist dies der alte Kirchweg;

nach *Büelisacker* über Turn und Breitenloo;

nach *Sarmenstorf* und *Villmergen*;

nach *Waltenschwil* von der untern Halde am Sattelbogen vorbei; er wird heute noch benutzt;

vom *Wil über das Aesch zur Niedervilstrasse*, der alte, heute noch begangene Kirchweg;

vom *Wil über den Sorenbühl zur Bünzstrasse*, ebenfalls Kirchweg genannt.

Feld- und Brachwege.

Die *Allmendgasse* führte von der Trotte in das östliche Aesch,

die *Kaiblergasse* vom Frauenhof in den Kaibler.

Da diese Wege in die Weiden der Allmend im Brunnenmoos gingen, waren sie von Hägen begleitet und wurden darum Gassen genannt.

Der Brachweg in die westliche Aeschzelg ist zur Bankstrasse geworden.

Der Brachweg ins Eichholz wurde zur heutigen Walten-
schwilerstrasse.

In das Boll führte ein Brachweg über den Steinler —
heute Bahnhofsträsschen —, ein zweiter durch das Bännmoos;
er existiert heute noch, ebenso jener in den Turn und die Ober-
matten längs der Bahnlinie nach Bremgarten. — Von der
Säusackergass ging ein Brachweg oberhalb des Gyrenbühl
(hinterer Rebberg) wie jetzt noch durch den Brand zum Son-
nenzyt.

Wir haben uns lange besonnen, ob wir auch die vielen
Namen der neuen Dorfstrassen und Wege in unser Flurnamen-
verzeichnis und die Besprechung derselben aufnehmen sollten.
Wir kamen zum Entschluss, darauf zu verzichten. Wir er-
sparen uns damit manche unangenehme Bemerkung.

Kirchliches

Geistliche Würden und Aemter treffen wir mehrfach in
unsern Flurnamen. Das *Apts Mättli* (ohne Jahrzahl) gehörte
wohl einem Abt des Klosters Muri. Die *Techenmatt* (von 1437
an, seit 1759 Deckermatt) war Besitztum eines Dekans. Der
Pfarrherr Rudolfus von Wohlen war Dekan des Kapitels
Wohlenschwil-Mellingen 1432. Der *Pfaffenacker* seit 1400, der
Pfaffenziler 1342—1760 zinsten wohl dem Pfarrherrn. Das
Wort Pfaffe ist gleichbedeutend mit Pfarrer, ein Ehrenwort,
das seit der Reformation zum Spottnamen herabsank. *Pfarr-
acker, Pfarrmättli, Pfarrbaumgarten* begegnen uns seit 1520.
Gleichbedeutend wie Pfarracker werden die Flurnamen *Hee-
renacker* und *Herrenacker* sein. Ob die *Brudermatt* mit einem
Waldbruder in Beziehung zu bringen ist, wissen wir nicht.
Der *Sigristenacker* gehörte dem Sigrist; aber das Sigristen-
gut, Eigentum des Klosters Hermetschwil, hatte seinen Titel
vom Familiennamen Sacrista 1309.

Von der alten Kirche (vor 1488) nordwärts führte das
Kirchengässlein (heute Bären-gässchen); der alte Fussweg von
Wil zur Niederwilerstrasse war der *Kirchweg* nach Niederwil
(vor 1518), ebenso jener von der heutigen Steingasse über den

Berg der *Kirchweg* nach Göslikon. Beide werden heute noch so genannt.

Bei der St. Annakapelle treffen wir das *Kappelengut*, die *Kappelenmatten*. — Die Pfrundmatte war der Pfarrpfrund zinspflichtig.

Die *Kreuzäcker*, der eine im Boll, der andere an der Niederwilerstrasse tragen ihre Namen seit 1606 resp. 1701 von den jetzt noch bestehenden Kreuzen. — Der *Helgenstöckler* (acker) erinnert an einen „Helgenstock“, der links der Strasse nach Villmergen, ungefähr beim Fussballplatz stand. Wir wissen nicht, wann er entfernt wurde; im Jahre 1569 war er vorhanden.

Politische Aemter

Zwei einzige Flurnamen erinnern an weltliche Beamten. Des *Vogts Hübel* trägt heute die Schulhäuser. Das Land gehörte des Vogts, der Familie Wohler z. Rössli, deren Vorfahren im 18. Jahrhundert Untervögte waren.

Der *Ammanfluriacker* war im Besitz des Kaspar Fluri, † 1778, welcher Ammann, d. h. Verwalter des Stifts Schännis war.

Wehrwesen

An das Wehrwesen in alter Zeit erinnern die beiden Namen *Hochwacht* und *Guggi*. Kein Urbar, keine Urkunde nennen diese Gegenden, die doch seit Jahrhunderten so benannt sein müssen. Sie sind nicht Flurnamen und bezeichnen eigentlich nur die zwei ausgeprägten Erhöhungen, von denen aus in frühern Tagen Zeichen gegeben (Guuggen = Hornen, mit dem Horn blasen) oder von wo aus von den Wachen ausgespäht wurde. Sie haften nicht am Boden, sie hängen gleichsam in der Luft, durch die die Töne entschweben, Lichtzeichen herankommen. In Zeiten der Kriegsnot hatten sie ihre grosse Bedeutung.

Die wehrhafte Mannschaft wurde vom Hauptmann geführt: der *Hauptmannsacker* gehörte einem solchen Beamten. Der *Fenerich*, 1732—1860, war Eigentum des Fähndrichs.

(Hans Kuhn 1636, Peter Kuhn 1701 verwalteten dieses Amt.) Das *Tamburenmättli* war Pachtland des schlagenden Musikanten.

Die Kriegäcker haben mit „Krieg“ nichts zu tun, ihr Name rührt her vom Kustos und Abt Konrad Krieg in Muri, welcher dem Kloster diese Güter einbrachte.

Gerichtswesen

Der Gerichtsplatz der Gemeinde Wohlen war der Platz, wo heute das Gemeindehaus steht. Er war mit Linden umsäumt. Hier sassen die Landvögte an „offener freier Reichsstrasse“ zu Gericht. Südlich daneben stand seit uralter Zeit die *Taverne*, welche schon 1423 *Spilhof* genannt wurde. Dieser spielt in unserer Gemeindeggeschichte nicht immer eine rühmliche Rolle. 1755 abgebrannt wurde er nicht wieder aufgebaut. An seiner Stelle stehen heute das Restaurant Weber und die Metzgerei Renfer. Die Matten gegenüber hiessen *Spilhofsmatten*. Das heutige Hotel „Rössli“ nannte sich vor der helvetischen Revolution „zur Linde“, seither „zur Tanne“, später wie jetzt.

Der Name „Spilhof“ mag daher rühren, dass nach den Gerichtssitzungen dort „aufgespielt wurde“ zur Belustigung von Richtern und Volk. Oder das Wort „Spiel“ bedeutet Rede, Gerichtsverhandlung (s. R. Vollmann, Flurnamensammlung). Bei uns kommt die Erklärung, dass dort Schauspiele, Theater aufgeführt wurden, kaum in Betracht.

Gesundheitspolizei

Von jeher suchte man die mit ansteckenden Krankheiten behafteten Menschen abzusondern. Im Mittelalter wurden besonders für die Aussätzigen Siechenhäuser eingerichtet. Es waren in erster Linie die Städte, dann aber auch Klöster, welche diese Anstalten begründeten. Sie lagen meistens an verkehrsreichen Strassen und waren auf die Mildtätigkeit der reisenden Kaufleute angewiesen. Wir waren sehr erstaunt, auch auf unserem Gemeindegebiet ein solches *Malatzhaus* zu finden. Dass es an der Niederwilerstrasse (in der Nähe des

Althau lag) beweist, dass dieser Verkehrsweg um 1300 eine grosse Bedeutung hatte.

Epidemische Viehkrankheiten hatten für unsere Bauern oft eine katastrophale Wirkung. Es war wichtig, die Kadaver möglichst schnell zu beseitigen. Hiefür wurden besondere Plätze vorgeschrieben. Die ältesten Verdolbungsstellen sind jedenfalls die, welche den Namen *Kaibler* tragen. (Keib = Kadaver; Volkssprache: Cheib ist ein s. v. verrecktes Ross). In späteren Zeiten finden wir für diese Plätze die Namen *Wasen*, Breitenwasen 1569—1715 oder Tiergarten. Unsere Gemeinde hatte zwei Tiergärten, den einen im Farn, südlich vom Bullenberg 1595—1860, jetzt Ziehgarten; den zweiten an der äussern Halde, an der Waltenschwilerstrasse von 1604 an; auch hier haben wir um 1850 dafür den Flurnamen Ziehgarten.

Personen- und Familiennamen

Seit den ältesten Zeiten wurden Grundstücke mit dem Namen des jeweiligen oder frühern Besitzers benannt. Ursprünglich wurden nur Personen-, später Familiennamen verwendet. Daneben aber spielten auch die Zu- und Spitznamen der Einzelpersonen wie der Familien eine bedeutende Rolle; sie waren in harmloser, humorvoller oder boshafter Weise immer von neuem gegeben worden. Noch vor 100 Jahren waren sie zur Unterscheidung gleichnamiger Familien unbedingt notwendig und niemand nahm Anstoss daran. (Heute bedeuten sie oft eine Ehrverletzung!) Die Flurnamen, die ihren Ursprung in solchen Personen- und Familienbezeichnungen haben, sind für die Geschichte der Familien, die Wanderungen von Ort zu Ort, von Land zu Land von grösster Bedeutung. Sie wird allerdings erst dann in ein klares Licht treten, wenn die Flurnamen eines grossen Gebietes untersucht sind.

In den frühesten Quellen für unsere Flurnamensammlung treffen wir sowohl Personen- wie Familiennamen. Die erstern sind allerdings spärlich, da damals, um 1310, die Familiennamen allgemein in Gebrauch gekommen waren. Nur zwei Personennamen können wir nennen; sie stecken in den Flurnamen *Adelbrechtsacker* und *Guntzhartsacker*. Vielleicht ge-

hören hieher der Hugsbühl, die Beretsegerten und der Lipp-
lisbühl.

Häufiger treten in den Flurnamen die Personenbezeichnungen erst am Ende des 18. und im 19. Jahrhundert auf. 1631 der Anderes, später der Dresiacker genannt; 1850/60: Beat (Batliacker), Peter, Katharina (Trinimatt), Chrysostomus (Chostiacker), Vreneli, Fridli (Fridolin), Hansi, Hanis, Hausi (Johann), Joggli (Jakob), Kabel (Kaspar), Leonz (Lenzliacker), Lucas (Lux), Mathias (Mathisenmatt), Meinrädli, Rudolf (Ruodi), Stefan (Steffetsmösli), Ulrich (Uli) und andere mehr. Personenspitznamen sind auch erst im 19. Jahrhundert nachzuweisen in den Flurnamen Beisslematt, Pfupferacker, Gäggiplätz, Rubel, Rübisacker, Schnauzeracker, Gulaaggematt.

Die Familien(geschlechts-)namen sind um 1309/10 in den folgenden Flurnamen ausgewiesen: an Aschelen (Cuno Aschel 1310), Bennmoos (Waltherus Benmüsli 1310), Bibersteinsgut, Boclisrüti, Boclisgassen, daneben verstümmelt Botlisrüti (Walter Bocli 1310), Völmismatten 1406, Fuegenbrüel 1309 (Heinrich Füege, Bauer in Muri 1310), Holzrüti, später Holzeren (Ueli Holzrüti, Anfang 14. Jahrh.), der Kamer (Heinricus de Kama 1310). Die Kempfgassen erinnert an Bürgi Kempf 1342, der Kriegacker an Conrad Krieg (von Bellikon), Konventual und Abt in Muri 1310—1359. Die Stromeiermatten gehörten dem Ulr. Strohmeier 1310, und die Suterplatten einem der drei 1310 genannten Sutor. An Anna Stenz, nach 1310, erinnern die Stenzmenmatt im Boll und die Stenzenbrücke in den Niedermatten. Die Familie von Rinase (der von rinase matten) ist nicht auffindbar, dagegen wissen wir, dass die heutigen Litzibuchäcker im Aesch auf Ch. de Blitzenbuch zurückgehen, ebenso der Grübelacker auf W. dicti Grüber 1310, Bürger von Bremgarten. Im 16. Jahrhundert begegnete uns die boumleri nach einer im 15.—17. Jahrhundert nachweisbaren Familie Baumler, die 1569 auf dem „Schlössli“ sass. Die Menzingeräcker und -Weid tragen ihren Namen nach der Familie Weber, genannt Menzinger, die auf den Hermetchwiler Hof zogen. Nägelerhof und -matten erinnern an Junghans Nägeli, Untervogt 1588. Die Salzmannsmatt gehörte

der Familie Salzmann von Bremgarten. — Im 17. Jahrhundert erscheinen der Hämmerliacker und der Neseracker; die Dubleri 1661 beweist, dass die Familie Dubler damals schon in Wohlen blühte. — 1719 kauft Dr. Hottinger von Zürich den Kuonischen Hof; auch er lebt in Flurnamen weiter. Ist es möglich, dass der 1732 erstmals genannte Keiseracker auf Heinrich Keyser 1453 zurückgeht? Im 19. Jahrhundert erscheinen in Flurnamen viele neue Familien, die heute noch existieren. Wir verzichten auf ihre Aufzählung.

An die frühern und heutigen Familienzunamen erinnern der Bürgiacker, der Burenacker, die Grafenmatt, Hodimatt, der Hägeliacker u. a.

Handwerk

Die Flurnamen, welche den Beruf ihrer Besitzer anzeigen, erscheinen in ihrer grossen Zahl erst spät, in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Den ersten Hinweis auf ein Gewerbe bringen die allerdings zahlreichen Namen mit dem Kernwort *Mühle*. Wir treffen sie erstmals im Jahre 1569 im Schänniser Zehntenurbar. Müllacker, Mülimatt, Mülleri (= Mühlematte) gehören zur längst verschwundenen Untermühle. Die Schmittematte (wo jetzt die Mühlescheune steht) treffen wir erstmals 1625 und 1635. 1701 erscheint die „*Hudlerin*“, die Matte eines Hudlers (Lumpensammlers) und bleibt bis 1797 nachweisbar. Die *Kesslermatt*, von 1766 an belegt, erinnert wahrscheinlich an Jörg Hoffmann den Kessler (1594—1622). Der *Sigrist* ist in Flurnamen von 1759 an gemeldet. Der Harzer, in der *Harzerimatt*, kommt seit 1757 vor. Der Basymenteracker meldet uns einen *Posamenter* seit 1792. Die Deckermatt geht nicht auf einen Dachdecker zurück; sie heisst ursprünglich Techen(= Dekans)matt.

Erst seit der helvetischen Verfassung, welche die verschiedenen Handwerke auch ausserhalb der Städte, auf dem Lande auszuüben gestattete, treffen wir die entsprechenden Flurnamen in grösserer Zahl. Die Flurnamen der Güterverzeichnisse aus den Jahren 1850 bis 1860 belehren uns über die Handwerke, die damals in Wohlen betrieben wurden:

Bäcker, Dreher, Gerber, Glaser und Schreiner, Kaminfeger, Küfer, Sattler, Schleifer, Schuhmacher, Seiler, Sattler, Spetter, Strumpfer (Strumpfw Weber) und Wagner.

In unsern Wäldern liegen zwei Möser, inneres und äusseres *Kohlmoos*. Ohne Zweifel wurde dort in früheren Zeiten Kohlenbrennerei betrieben.

Vor- und Frühgeschichtliches

1. *Der Hühnerstein*. Er dürfte richtig Hünenstein heissen und an prähistorische Zeiten erinnern. Sein Name soll nach neuern Erklärungen davon herrühren, dass dort die Hühnerträger ihre Körbe abstellten. Die alte Landstrasse Wohlen—Bremgarten führte an ihm vorbei, früher nördlich, später südlich. Der ältere Weg ist noch deutlich sichtbar. Der südöstlich angrenzende Wald heisst *Rosenrüti*. Verbirgt sich hinter der Sage, dass dort ein Frauenkloster stand, nicht vielleicht die Erinnerung an eine urgeschichtliche Stätte? Wir wissen allerdings nichts davon, dass dort je Altertümer gefunden worden seien.
2. *Brünishalden*. Sie umfasst sowohl den *Seewadel* südlich der Büttikerstrasse wie auch die eigentliche Brünishalde nördlich der Strasse. Im Seewadel weisen die Flurnamen *Heidenstuden* und „*bey den steinhüsern*“ auf die dort liegende ausgedehnte römische Ruine hin. Im nördlichen Teil heissen Aecker: der *Mülistein*, der *Bsetzistein*, der *Kächbrunnen*, die *Kächstuden*. Dort wurden Ende des 19. Jahrhunderts viele römische Münzen gefunden. Die Sage versetzt dorthin die Stadt *Brünis*. (Erklärungsversuche: von lateinisch *prunia*, Pflaume: Pflaumenstadt, oder von althochdeutsch *brunna*, Quelle, Brunnen = Kächbrunnen! — Wohl keines von beiden!) — In den ziemlich weit gegen das Dorf gelegenen Aeckern „*auf Ziegleren*“ ist eine römische Münze gefunden worden. Von römischen Ziegeln ist kein Fund bekannt.
3. Das „*thornstüdlin an ackern*“ im Oberdorf weist wohl auf das Dornestrüpp hin, das man auf dem dortigen, rauhen, mauerreichen Boden einer Römerruine wachsen liess.

4. Der „*römische Acker*“ an der äussern Halde, unterhalb des Hurenhübels ist durch seinen Namen verdächtig, trotzdem man dort von keinen Altertümern etwas weiss. Zweihundert Meter südöstlich haben wir den Schurtenweg und den Allenbrunnen, letzteres ein Spukplatz.
5. Die „*Mur*“ im untersten Kintis weist wohl auf das frühere Bestehen von Mauern hin. Ganz nahe dabei wurde 1932 ein römischer Mühlstein gefunden. Im Walde, sowohl östlich als nordwestlich anstossend, ziehen sich mehrere künstliche Terrassen hin, wie wir sie oft bei römischen Ruinen finden.

Landwirtschaftlicher Betrieb

An die Arbeit des Pflügens erinnern uns die Flurnamen *Anwand*, *Anwander* und *Trettacker*. Sie lagen quer vor einem Gewinn oder doch einer Reihe von Aeckern. Heute braucht man dafür *Anthaupt*.

Die *Heu-* und *Emdmatten* weisen wohl auf den günstigen Ertrag hin.

Die *lange Juchart* war durch ihre Länge auffällig; die zwei *Mässjucharten* waren wohl Mustermasse.

Die Flurnamen *Känelmatte*, *Wässergraben* und *Wasserschöpfi* deuten auf die Bewässerung hin; die *Wasserfüren* aber dienten zur Entwässerung.

Der *Fünfschilliger* und der *Hallerwertige Acker* weisen auf Verkaufssumme oder Zinspflicht hin. Der *zehntenfreie Acker* hatte keinen Zehnten abzustatten.

Beim Güterhandel ereigneten sich oft komische Sachen. Bei einem Gütertausch wurde eine Gumpisch = Sauerkrautstande einbedungen; daran erinnert das Ackergebiet *Gumpistanden*, wo heute der Friedhof liegt. Ein anderes Mal wird eine Kässuppe eingemarktet: der *Kässuppenacker*. Den Flurnamen *Haussegen* können wir nicht erklären. Der *Samstigplätz* und der *lang Samstag* stehen wohl mit besondern Arbeitsverhältnissen in Verbindung.

Volksglaube. Unter dem *Erdmannlistein* hausten Erdgeister, bei welchen man Kinder bestellen konnte. — Heiden-

studen und Heidenmoos hängen mit der Erinnerung an vorgeschichtliche Bewohner zusammen; am ersten Orte waren es Römer, am zweiten die Hallstattleute des nahen Hobbühls.

Humor und Spott. Die Unterführung bei der Eisenbahnlinie an der neuen Waltenschwiler Strasse gab Anlass zum Vergleich mit dem kurz vorher beendeten Gotthardtunnel: *Airola* und *Göschenen* sind seine Folgen. — Das *Prozessäckerli* war in Prozessen heiss umstritten. — Die Schweinescheune an der Bollstrasse wurde *Konservatorium* = Musikschule getauft. — Auf den Bäumen der *Gulaaggenmatt* im Farn hat sich irgend einer aus dem Wil erlaubt, die Leute mit dem Geschrei der Krähen zu narren. Es ist schade, dass solche Flurnamen sehr kurzlebig sind; wir könnten sonst aus frühern Zeiten viel Ergötzliches erfahren!